

PFLEGENOTSTAND

Ausländische Arbeitskräfte sollen helfen. Seite 11

ENDE DER TUPPERPARTY

Vom Aufstieg und Niedergang der Plastiksüsseln. Seite 14

WWW.VOLKSFREUND.DE

Fallen Räume weg, fällt Unterricht aus

Zwei Direktoren Trierer Gymnasien schlagen Alarm. Weil zu viele neue Fünftklässler aufgenommen werden mussten, platzen die Schulen an allen Nähten. Es drohen Unterrichtsausfälle. Die Schulleiter fordern deshalb, dass die Stadt Platz in Containerklassen schafft.

VON HARALD JANSEN

TRIER Bei der Anmeldung von Fünftklässlern für das kommende Schuljahr ist es für Armin Huber auch darum gegangen, Schülerinnen und Schüler nicht annehmen zu müssen. Das gibt der Direktor des Trierer Max-Planck-Gymnasiums (MPG) freimütig zu. Denn es ist nicht nur ihm so gegangen. Seinem Kollegen Carsten Stiller vom Humboldt-Gymnasium (HGT) ging es ähnlich. „Wir haben einfach keinen Platz mehr“, sagt Huber.

155 Jungen und Mädchen setzen nach den Sommerferien ihre Schulkarriere am HGT fort, 144 am MPG. Für so viele junge Menschen ist eigentlich gar kein Raum vorhanden. Denn beide Schulen sind vom Platzangebot her gar nicht dafür ausgelegt. Deshalb haben beide Schulen versucht, Schüler zur Anmeldung an anderen Schulen zu bewegen. Der Platz reicht trotzdem nicht. Das gilt sowohl für die Klassenräume als auch für die Fachräume. „Viele Chemie- oder Physikstunden werden im kommenden Schuljahr in den Klassen stattfinden“, sagt Huber. Das ist zwar der Unterrichtsqualität nicht immer unbedingt zuträglich. Wenn alle Chemieräume belegt sind, sind sie eben belegt.

Es gibt jedoch noch ein weiteres Problem. Nicht jeder Klassenraum ist groß genug, um dort 30 Kinder oder Jugendliche zu unterrichten. „Da muss man bei der Raumbe-



Seit Jahren sollen Bauzäune am Trierer MPG verhindern, dass abstürzende Gebäudeteile Passanten treffen. Schüler des Gymnasiums haben nun Plakate gestaltet, um auf die desaströsen Zustände aufmerksam zu machen. Sie hängen dort seit den Osterferien. Das zuständige Amt für Schulen und Sport hat auf der gegenüberliegenden Straßenseite Büros.

FOTO: HARALD JANSEN

gung ganz genau aufpassen“, sagt Stiller. Wenn unerwartet ein Raum nicht genutzt werden kann, könnte es laut Huber dazu führen, dass eine Klasse zu Hause bleiben müsse.

Carsten Stiller hat mit seiner Schulgemeinschaft noch zwei weitere Herausforderungen. Seit einem Wasserschaden im Juli 2022 sind drei Fachklassenräumen nicht mehr nutzbar. Laut Stadtverwaltung werde der Schaden über die Versicherung reguliert, die wiederum über einen Generalsanierer alle für den Wiederaufbau notwendigen Firmen (Sanitär, Elektro, Estrichbau, Bodenbelag, Maler und Trockenbau) beauftragt habe. Die Abbruch- und Trocknungsarbeiten seien abgeschlossen, die Räume befinden sich derzeit im Rohbau. „Die aktuellen Planungen sehen eine pünktliche Fertigstellung der drei Fachklassenräume bis zum neuen Schuljahr 2023/24 vor.“

Nicht nur an dieser Stelle ist das

Gebäude am Augustinerhof eine Baustelle. Das HGT wird erweitert. Aufgrund von Arbeiten werden laut Stadtverwaltung im Frühling und Sommer 2024 14 Räume im Bestandsgebäude nicht verfügbar sein. „Aufgrund der Tatsache, dass die Abiturienten zu diesem Zeitpunkt bereits nicht mehr an der Schule unterrichtet werden, können die Einschränkungen – auch nach Rücksprache mit der Schulleitung – kompensiert werden“, teilt die Verwaltung mit. Elf der 14 Räume sollen zum neuen Schuljahr 2024/2025 wieder verfügbar sein.

Wasserschäden können passieren, Erweiterungen sind grundsätzlich etwas Positives. Was Direktor Armin Huber in diesem Zusammenhang jedoch stört, ist die Tatsache, dass er und seine Kollegen die Stadtverwaltung seit Jahren darauf aufmerksam machen, dass die Gymnasien aus allen Nähten platzen. Mit Blick auf das HGT sagt er,

dass die zusätzlichen Räume nicht ausreichen, um den Bedarf zu decken. Man könne nicht ein Baugelände nach dem anderen ausweisen und gleichzeitig nicht in den Ausbau der Schulen investieren, sagt er. Die beste Lösung wäre, wenn auf dem Tarforster Plateau ein neues Gymnasium gebaut würde. Das bleibt vermutlich ein Wunschtraum. Wenn wenigstens ein angedachter Anbau an die Turnhalle seiner Schule realisiert würde, würde das zumindest ein wenig helfen, sagt der Direktor des MPG. Ein entsprechender Vorstoß bei der Stadtverwaltung wurde mit einer in Trier üblichen Standardantwort beschieden. Es gebe zu viel Projekte und zu wenig Planungskapazitäten bei der Stadtverwaltung.

Stiller und Huber wollen sich jedoch nicht kampfflos ihrem Schicksal ergeben. Gemeinsam mit Schulleiterkollegen haben sie die Stadtverwaltung Trier aufgefordert, zeitnah an einem Gymnasium mindesten

drei Containerklassen aufzubauen. Der HGT-Chef sagt, dass aufgrund der Platzverhältnisse wohl nur das Gelände am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium für diese Zusatzklassen infrage kommt. Die beiden Direktoren fordern, dass dieses Projekt zeitnah umgesetzt wird.

Stiller und Huber hoffen wohl vergebens. Im kommenden Schuljahr könnten die gestiegenen Anmeldezahlen durch Bildung zusätzlicher Klassen an den vorhandenen Schulstandorten organisatorisch aufgefangen werden, sagt Petra Lohse von der Stadtverwaltung Trier. „Die Bereitstellung von Räumen an den

Standorten der städtischen Gymnasien für die folgenden Schuljahre befindet sich aktuell in der Vorprüfung.“ Das beinhaltet auch die Aufstellung von Klassenraum-containern in unmittelbarer Nähe zu den Schulstandorten. Konkreter wird es nicht.

Es sei zu beobachten, dass die Anmeldezahlen an den Trierer Gymnasien weiter steigen. „Sobald der konkrete Bedarf an Unterrichtsräumen ermittelt ist, werden die weiteren Verfahrensschritte erfolgen, sodass konkrete bauliche Maßnahmen beauftragt werden können.“ Wann der Bedarf ermittelt ist, sagt Lohse nicht.

MEINUNG

Schulen von Verwaltung und Rat allein gelassen

Die Fünftklässler des übernächsten Schuljahrs sind bereits geboren. Deren Zahl wird nahezu ähnlich hoch sein wie im kommenden Schuljahr. Und auch in drei Jahren werden laut Statistik mehr als 900 Jungen und Mädchen aus Trier in die weiterführenden Schulen streben. Hinzu kommen viele Kreiskinder, die gezwungen sind, Schulen in der Stadt zu besuchen. Vor diesem Hintergrund ist es längst überfällig, zeitnah ausreichend weiteren Schulraum zu schaffen. Das bedeutet, dass jetzt entschieden werden muss, wo wie viele Klassencontainer aufgestellt werden. Denn ehe solch ein zusätzlicher Klassenraum zur Verfügung steht, ist ein langer Instanzenweg zu absolvieren. Absprachen mit der Schulaufsicht, Beschlüsse in städtischen Gremien, Ausschreibungen für Container und die notwendigen Baugenehmigungen. All das lässt sich nicht in vier Wochen erledigen.

Möglicherweise ist es bereits schon zu spät, bis zum Schuljahresbeginn 2024/25 zusätzliche Klassencontainer an einem der

Trierer Gymnasien zur Verfügung zu stellen. Die prekäre Situation an den Schulen bleibt bestehen. Diese scheint jedoch nicht so schlimm zu sein, dass die Kommunalpolitik sich nachhaltig mit dem Thema auseinandersetzen will. Es wirkt beinahe, als ob nach dem unseligen Geschachere rund um die Egbertschule Bildung nur dann eine Rolle spielt, wenn wie im Fall der Ganztagschule Heiligkreuz engagierte Kommunalpolitiker wie Jutta Albrecht sich das Thema zu eigen machen und für Aufsehen sorgen. Ansonsten werden die Schulgemeinschaften sich selbst überlassen. Von einer aufgrund der vielen Projekte zumindest in Teilen sichtlich überforderten Verwaltung ebenso wie von einem Stadtrat, der den Raumangel an Schulen offensichtlich aussitzen will. h.jansen@volksfreund.de



Harald Jansen

Der Name Bischof-Stein-Platz in Trier ist Geschichte

An aussagekräftigen Namensvorschlägen mangelte es nicht. Doch der Ortsbeirat Trier-Mitte/Gartenfeld hat sich für eine pragmatische Lösung entschieden. Dem Bischof-Stein-Platz wird dieser Name entzogen, stattdessen sollen dort die alten Adressen gelten: Windstraße und Hinter dem Dom.

VON CHRISTIANE WOLFF

TRIER Bischof-Stein-Platz – auf diesen Namen war der Kreuzungsbereich von Windstraße und der kleinen Fläche hinter dem Trierer Dom erst 2011 getauft worden, nach der kompletten Umgestaltung des Areals. Bis dahin führte die Windstraße durchgängig von der Dominikanerstraße bis zum Domfreihof und das kleine Areal hinter dem Dom hieß schlicht „Hinter dem Dom“. Dass es so auch künftig wieder sein soll, hat der Ortsbeirat Mitte/Gartenfeld am Dienstagabend nach rund 1,5-stündiger Debatte beschlossen.

Zur Diskussion gestanden hatten acht Namensvorschläge: Am Domhof, Am alten Gefängnis, Kardinal-Clemens-August-von-Galen-Platz, Platz der Menschenrechte, Platz der Vielfalt, Platz gegen das Vergessen, Windstraße sowie Windstraße in Kombination mit Hinter dem Dom. Wegen ihrer Ähnlichkeit wurden die beiden letztgenannten Vorschläge zusammengefasst, so dass letztlich sieben Möglichkeiten übrig blieben. Unabhängig von ihrer Präferenz stellten die Ortsbeiratsmitglieder die Namensvarianten einzeln vor.

Für „Am alten Gefängnis“ spreche vor allem der historische Bezug,

sagte Norbert Freischmidt (CDU). Das Gebäude, in dem heute das Bischöfliche Diözesangebäude residiert, war ursprünglich im 19. Jahrhundert als Gefängnis gebaut und als solches bis 1977 genutzt worden. In der Nazizeit habe das Gefängnis traurige Bedeutung erlangt. Vor allem Juden aber auch Widerstandskämpfer sowie Sinti und Roma seien dort bis zu ihrer Deportation und Ermordung untergebracht gewesen.

Dass „Am Domhof“ eine passende Bezeichnung sein könnte, führte Ortsvorsteher Michael Düro (Grüne) aus. Schließlich sei dieser Name bereits 1823 auf einer Darstellung der Örtlichkeit verzeichnet gewesen. „Für mein Empfinden passt der Begriff Hof zudem deutlich besser zu der kleinen Fläche als Platz“, sagte Düro.

Wie der Vorschlag „Kardinal-Clemens-August-von-Galen-Platz“ es auf die Favoritenliste geschafft hatte, blieb unklar. Fest stand allerdings schnell, dass ein Kirchenmann nicht noch einmal als Namenspatron infrage kommt – auch, wenn der Kardinal, der von 1876 bis 1946 gelebt hat und ab 1933 Bischof von Münster war, mutig und deutlich gegen den Nationalsozialismus gekämpft hat.

Für einen „Platz der Menschenwürde“ sprach sich die SPD-Fraktion aus. Den Vorschlag habe Missbit eingebracht, die Vereinigung von Opfern sexuellen Missbrauchs im Bistum Trier. Missbit habe schon vor Jahren mit „Mut und Beharrlichkeit die Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes angestoßen“, warb SPD-Sprecherin Sylvia Mayer-Stenzel für diesen Vorschlag, der ein breiter, positiver „Mahnapell“ an alle wäre, die Menschenwürde zu achten. Ortsvorsteher Düro gab zu bedenken, dass „Platz der Menschenwürde“ unter Umständen als „Überhöhung der Kirche“ wahrgenommen werden könnte, zu deren christlichen Grundsätzen ja auch die Wahrung der Menschenwürde gehöre. Dabei werde der Bischof-Stein-Platz ja umbenannt, weil der Kirche im Zusammenhang mit ihrem Ex-Bischof ja geradezu ein „systemisches Versagen“ in diesem Zusammenhang nachgewiesen wurde. Ausgerechnet diesen Platz, der von Gebäuden „der Institution Kirche“ quasi eingerahmt sei, zum Platz der Menschenwürde zu erklären, könnte Opfern möglicherweise aufstoßen.

Für „Platz der Vielfalt“ warb Kerstin Hoffmann (CDU). Der Begriff

Vielfalt finde „in der heutigen Zeit immer mehr Bedeutung – unsere Welt ist nicht schwarz-weiß sondern bunt – die Bezeichnung wäre daher auch so etwas wie ein Appell an die Kirche, Vielfalt zu akzeptieren“, sagte Hoffmann.

Den Namen „Platz gegen das Vergessen“ stellte Jörg Kaspari (Grüne) vor. Die Bezeichnung eröffne „einen weiten Denkraum und lässt verschiedene Bezüge zu – zum ehemaligen Gefängnis, zum Sinti- und Roma-Mahnmal, zum Museum, zu den Stolpersteinen für Opfer der Nazi-Zeit“.

Horst Steffny (Grüne) plädierte dafür, den Zustand von 2011 wieder herzustellen, bevor die Örtlichkeit den neuen Namen Bischof-Stein-Platz erhielt. Denn der Platz sei gar kein Platz, höchstens ein Plätzchen, argumentierte Steffny. Der „natürliche Verlauf“ der Windstraße werde durch eine Platzbezeichnung unterbrochen. Das Vernünftigste sei daher, die ursprünglichen Adressen Windstraße und Hinter dem Dom wieder herzustellen. Keinesfalls dürfe mit der Herstellung dieses ursprünglichen Zustands allerdings der Eindruck entstehen, man wolle schlicht alle Verbindungen zu Bischof Stein löschen. „Im Gegen-

teil: Es ist ein Skandal, dass die Aufarbeitung dieser Verbrechen nicht viel früher von der Kirche begonnen wurde, die Sache muss unbedingt juristisch weiter verfolgt und aufgeklärt werden!“, bezog sich Steffny auf die unabhängige wissenschaftliche Studie, die festgestellt hat, dass der ehemalige Trierer Bischof Stein in seiner Amtszeit an der Vertuschung mehrerer Missbrauchsfälle aktiv beteiligt gewesen ist.

Insbondere die SPD kritisierte das „pragmatische Herangehen“, einfach den Namen Bischof Stein zu streichen. Vielmehr müsse die Chance genutzt werden, mit einem neuen Namen ein empathisches Zeichen insbesondere gegenüber den Missbrauchsoffern zu setzen, betonte Mayer-Stenzel.

Bei der anschließenden Abstimmung entfielen auf „Platz gegen das Vergessen“ drei Stimmen, auf „Platz der Menschenwürde“ fünf Stimmen und auf die Variante der alten Adresse Windstraße/Hinter dem Dom sechs Stimmen. Bei der Stichwahl votierten neun der anwesenden 14 Ortsbeiratsmitglieder für Windstraße/Hinter dem Dom und fünf für „Platz der Menschenwürde“. Der Ortsbeirat sprach sich anschließend noch dafür aus, dass an der

Örtlichkeit Windstraße/Hinter dem Dom ein Schild angebracht werden soll, auf dem die Umbenennung des Bischof-Stein-Platzes erläutert werden soll.

Dem Namensvorschlag des Ortsbeirats muss nun der Stadtrat zustimmen. Dass die Entscheidung bereits in dessen nächster Sitzung am Dienstag, 16. Mai, fällt, sei allerdings noch ungewiss, erklärte ein Vertreter der Stadtverwaltung in der Ortsbeiratssitzung am Dienstagabend. Weil praktische Dinge zu klären seien – etwa, unter welchen Hausnummern das Bischöfliche Museum und die Dommusik künftig zu erreichen sind – könnte es auch etwas länger dauern und die Sache erst in der Juni-Sitzung des Stadtrates letztlich entschieden werden. Das Dommuseum hatte vor 2011 die Adresse Windstraße 8 und aktuell die Adresse Bischof-Stein-Platz 1. Das im südlichen Anbau des Doms untergebrachte Sekretariat der Dommusik hat aktuell die Adresse Bischof-Stein-Platz 4 und wird künftig wohl die Adresse Hinter dem Dom haben, die neue Hausnummer steht noch nicht fest.

Produktion dieser Seite:
Nora John